

Zeitschrift:	Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	2 (1851)
Heft:	1
Artikel:	Die Forstverwaltung und Bewirtschaftung der freien Staatswälder im bernischen Hochgebirge [Schluss]
Autor:	Kasthofer
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-673187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Forstverwaltung und Bewirthschaftung der freien Staatswälder im bernischen Hochgebirge.

(Schluß des in Nr. 12 v. S. abgebrochenen Artikels.)

4. Der Hochbühlwald, ehemals Stierenweid genannt, weil sie von den Pächtern der Staatsdomänen als solche benutzt wurde.

Er liegt zwischen dem westlichen Theil des Brückwaldes und der Aare etlich und zwanzig Jucharten groß. Der Boden im westlichen Theil ist felsig und steinig, im östlichen Theil, wo der Abhang sanfter, etwas besser, obgleich sehr trocken; unten der Aare nach sind sumpfige Stellen. Der ganze Bezirk war, als ich vor 40 Jahren die Umwandlung in Wald ausführte, zum Theil mit nutzlosen Sträuchern überzogen und so wüste, daß er als Weide nur 25 Franken an jährlichem Pacht ertrug. Die Kulturen die hier wie die im Klein-Rügen vorgenommen wurden, sollten nicht nur einträgliche Wälder schaffen, sondern auch zur Verschönerung der vielbesuchten Gegend dienen, die in Ermangelung anderer Industriezweige von fremden und einheimischen Lustwandlern große Vortheile gewann. Die in beiden Waldungen angelegten Wege dienen nicht bloß zum Transport des Holzes, sondern auch zum Genüß der Reisenden.

Dählsaaten und Lärchtannenpflanzungen wurden mit dem besten Erfolge vorgenommen und dann auch fremde Baumarten an passenden Orten angezogen. Im westlichen Theil wurden mehrere Jucharten, wo steiniger Boden, mit Eichen angesäet, nicht um Hochwald anzuziehen, der auf diesem Standort nicht gedeihen könnte, sondern um einen Ausschlagwald zur Holz- und Rindegewinnung anzulegen. Lärchtannen wurden als fünftige Oberhölzer in die jungen Eichen gepflanzt. Da im ganzen Oberland (so wenig als im untern

Kanton) für seine Gerbereien keine Rinde junger Eichen zum Verkauf kommt und der Schälwald auf so schlechtem Boden ein Beispiel einträglicher Waldkultur vor Augen stellte, so hoffte ich auf einige Nachahmung von Seite der Gemeinden und so vieler Besitzer von ähnlichen dünnen, mit schlechtem Strauchwerk überzogenen Bergabhängen, deren im Oberlande tausende von Tscharten vorkommen. Die nämlichen Vorurtheile, welche vor 1831 gegen den Schlagholzbetrieb vorwalteten, haben sich auf die spätere Forstkommission vererbt. Das Eichenwäldchen, das ein werthvolles Schälholz sein könnte, wird ein schlechter Hochwaldbestand werden und dem Staate während mehrern Menschenaltern nichts oder sehr wenig abtragen.

Eine Ansaat von süßen Kastanien ist hier vorgenommen und mehrere hundert Pflänzlinge sind an Landleute längs dem Brienzsee vertheilt worden. Es stehen untermischt unter Buchen und Lärchttannen noch viele Stämme, die von dieser Ansaat herrühren und sie reifen hier wenn auch kleine, doch gute Früchte. Meine Empfehlung, dieselben durch Pfropfen zu veredeln, wurde nicht befolgt oder nicht gehörig vollzogen, da der Wildfang nicht in die Spalte der Stämme und Zweige, sondern in die Rinde gepfropft werden muß. Eine Menge interessanter nordamerikanischer Baumarten sind hier angezogen worden, die sehr gut gediehen, aber zum Theil aus Mangel an Pflege von nebenstehenden weniger schätzbaren Bäumen unterdrückt worden sind. Weymuthstannen sind noch viele vorhanden, die den schönsten Wachsthum zeigen.

Der Hochbühlwald der wie der Klein-Rugenwald nicht nur für künftigen Holzgewinn, sondern in naturhistorischem Interesse und zur Verschönerung der Gegend als öffentliche Gartenanlagen aus bemerkten Ursachen kultivirt worden ist, sollte dereinst aus diesem Grunde nicht in fahlen regelmäßigen Schlägen abgeholtzt, sondern so ausgeplentert werden, daß jeweilen nur die abgehenden Stämme ausgehauen würden.

5. Die Harder-Wytweide.

Sie gehört nicht dem Staat, sondern der Bürgerschaft von Unterseen und wird hier nur als ein Beispiel angeführt, wie sehr durch forstwirthschaftliche Kulturen mit geeigneten Waldbäumen nicht nur der Holzertrag, sondern zugleich auch der Heugewinn vermehrt und die Viehweide verbessert werden könnten. Unter allen Gemeinden im schweizerischen Hochgebirge ist wohl Unterseen die einzige, die eine so einfache und doch so nützliche Verbesserung ausgeführt hat.

Am Fuße des Harders auf der Westseite desselben liegt eine zum Theil steinige und dürre, jedoch gegen die Nordwinde geschützte und daher unter mildem Klima liegende Halde von ungefähr gleicher Ausdehnung und ähnlicher Bodenbeschaffenheit, wie die oben beschriebene Hohbühlhalde. Bei einiger Pflege hätte diese Halde als Heuland wenigstens dreißig Klafter Heu abtragen können; sie war, da ich die Baumpflanzung auf derselben auf Ansuchen der Gemeinde unternahm, so ausgemägert, daß sie nur vier Klafter Heu ertrug; sie wurde ehemals nicht auf Heu, sondern als schlechte Geißen- und Schafweide benutzt, wie andere große noch dermalen wüste liegende Halden am Harder. Vor fünfundzwanzig Jahren wurde sie in Weidbann gelegt und sogleich regelmäßig mit Lärchttannen, untermischt mit Kirschbäumen, und, wo besseres Erdreich, mit süßen Kastanienbäumen so licht bepflanzt, daß in den Zwischenräumen der Graswuchs gut gedeihen und später, nach Erstarkung der Bäume, auch eine gute Viehweide Platz finden konnte. Die Pflanzlinien kamen in Entfernungen von 25 Fuß, die einzelnen Bäume in den Reihen in Abständen von 15 Fuß. Die Lärchttannen haben den Boden durch Blätterabfall und durch Schutz gegen Winde und Sonnenhitze verbessert und auch den Wuchs der dazwischen gepflanzten Fruchtbäume befördert; der Ertrag des Heulandes ist vielfach gestiegen. Die Lärchttannen werden lichter gestellt und bald als kleine Bauhölzer gut verwertet werden können. In den Zwischenräumen der stehensbleibenden Stämme würden Kartoffelpflanzungen oder andere

landwirthschaftliche Kulturen mit noch größerm Vortheil stattfinden und durch Bearbeitung des Bodens auch der Wachsthum der Bäume gefördert werden. Es gibt tausende von Tucharten solcher Berghalden in unserm Hochgebirg, die, wie die genannten Halden am Harder und am Hohbühl, in forstwirthschaftliche und landwirthschaftliche Kultur und in reichlichen Abtrag gebracht werden könnten, die aber seit Jahrhunderten nie verbessert worden und ihren Besitzern nur einen ärmlichen Ertrag gegeben haben.

Von der Mündung des Habkerntales bis jenseits dem Brünigpaß ist der Harder einzigt auf dieser Gebirgskette vom Grat bis an seinen Fuß, vom Wanni bis unter den oben beschriebenen Brückwald und Hohbühlwald am Ufer der Aare bewaldet. Jenseits sind diese Gebirgshänge auf den Höhen längs dem Brienzsee und dem Alarenthal bis zum Hasliberg ganz entwaldet, obgleich hier in dieser Ausdehnung mit Ausnahme des Augstmattenhorns und des Rothhorns der Berggrat meist nicht über fünftausend Fuß Höhe ü. d. M. erreicht, und mithin wenigstens tausend Fuß tiefer als die Vegetationsgränze der Rothanne und der Lärchanne streicht. Geschlossene Waldbestände erstrecken sich auf diesen vor den Nordwinden geschützten sonnigen Berghängen am Ufer des Brienzsees nur 4000 bis 4500 Fuß hoch; höher bis an die Gräte werden die baumlosen Hänge wegen ihrer Steilheit nicht mit Kühen beweidet, sondern überall auf Wildheu benutzt und eben diese Nutzung hat die natürliche Wiederbewaldung hier unmöglich gemacht und auf der ganzen Strecke von fünf Stunden die häufige Entstehung von Schne- und Erdlawinen und große Verwüstungen der Gewässer (wie z. B. bei dem ehemals zerstörten Kienholz und bei dem später verheerten Dorfe Schwanden) zur Folge gehabt, während unter dem bewaldeten eben so hohen und steilen Wanni- und Hardergebirg solche Verheerungen keinen Platz finden. Durch lichte Beplantung dieser tausende von Tucharten haltenden Wildheumäder mit Lärchannen, wie sie auf den Abhängen des Harders ausgeführt worden, würde der Heu-

ertrag vermehrt, die Lawinengefahr vermindert werden. Daß hier auf diesem Gebirgszuge nie Aufbrüche des Rasens stattgefunden und folglich weder die Entwaldung noch die Lawinen haben verursachen können, wird hier noch zu Begründung unserer im Märzheft dieser Zeitschrift erörterten Ansicht angeführt.

6. Der Schmelzwald im Lauterbrunnenthal.

Auf meinen Antrag wurden vom Staate vor etwa vierzig Jahren Waldbezirke von Partikularen angekauft, die als Zubehörde eines verunglückten Bergbaues auf Bleierz sich von den Schneitflügen über Zweilütschinen unter den Wiesen und Weiden des Bergdorfes Wengen bis zur Hunnenfluh erstrecken. Etwa 90 Tscharten bestanden in mittelwüchsrigem Buchwald auf Schutthalde unter den mehr oder weniger steilen Felswänden, die jedoch in Schluchten und auf Felsterrassen bessern Boden und mit vielen licht stehenden Rothtannen auch kleine gute Bestände dieser Baumart enthielten. Jene 90 Tscharten Buchenwald wurden mit dem felsigen Rothannenwald, der über zweihundert Tscharten Fläche enthält, für 7500 Franken und später dazu noch mehrere schlechte Weiden angekauft, die zwischen dem untern Saum des Buchenwaldes und der Weißlüttschinen lagen, um bei dem Hieb des Waldes den Transport des Holzes bis an die Lüttschine und an die Fahrstraße ungehindert vornehmen zu können.

Bei dem Antrag zum Ankauf dieser Waldung und der darunter liegenden Weiden hatten folgende Beweggründe vorgewaltet und so auch die Hoffnung, die Benutzung und forstwirtschaftliche Behandlung ungefähr nach folgenden Grundsätzen leiten zu können. Wo die Waldungen im Hochgebirg neben dem Holzertrag noch den Zweck zu erfüllen haben, der Verwildierung des Gebirges und verderblichen Naturereignissen entgegen zu wirken, da sollten die wichtigsten dieser Schutzwälder als freies Eigenthum dem Staate gehören, weil die Erhaltung und zweckgemäße Bewirthschafung derselben nie erwartet werden kann, wenn dieselben

den Gemeinden oder entfernt wohnenden Privaten gehören. Es ist in allgemeiner Kulturrücksicht und in staatswirtschaftlicher Beziehung unnöthig, vielleicht auch oft nachtheilig, wenn der Staat im Hügel- und Flachland große Wälder besitzt, und wo dieses wie im Kanton Bern der Fall ist, da sollten diese Wälder an Privaten verkauft und aus dem Erlös solche Schutzwälder im Hochgebirg angekauft und unter sachkundige forstwirtschaftliche Pflege und Benutzung gestellt werden. In der Regel hätten für 100 Tucharten Staatswälder im Hügel- und Flachland tausend Tucharten im Hochgebirg in früheren Zeiten angekauft werden können und auch jetzt würden in übereinstimmendem Verhältniß größere Massen Wälder im Hochgebirg gekauft werden können, da mit dem Steigen des Waldwerthes im Hochgebirg, das Steigen der Holz- und Waldpreise im Mittelgebirg und Flachland wenigstens gleichen Schritt hält, wenn nicht noch nach höherem Verhältniß Platz findet. Als der Schmelzwald gekauft wurde, war das Klafter Buchenholz auf dem Stock zu 3 bis 4 Franken geschätzt und die wirklichen Holzvorräthe im 50 bis 60jährigen Buchenwald zu 3000 Klafter angeschlagen. Ein Steigen der Holzpreise in nicht ferner Zukunft konnte mit Gewissheit erwartet werden und in der That hat dieser Buchenwald bei allmälicher Abholzung nicht weit von 4000 Klafter Buchenholz, das Klafter im Durchschnitt zu wenigstens 5 Franken reinen Ertrags gegeben, so daß nur an Holzwerth ohne den Grund und Boden und ohne den Werth des höher stehenden Tannenholzes zu rechnen der Staat bei diesem Ankauf wenigstens das Dreifache des ausgelegten Geldes gewonnen hat.

Der ganze Schmelzwald, soweit derselbe freies Eigenthum des Staates geworden, dient nun insofern als Schutzwald in der oben gegebenen Bezeichnung, als der Holzwuchs in dem höhern felsigen Theile desselben an mehrern Orten die Entstehung von Schneelawinen und so auch das Niedersürzen von Felsstücken verhindert hat; dann ist es auch in Bezug auf die Eindämmung der Wildströme im Hochgebirge

nicht unwichtig, daß die Waldungen, welche ihren Ufern entlang stehen, dem Staate gehören, und aus diesem Grunde auch wird nicht selten der Holzwuchs des Schmelziwaldes zu Verhütung der Verheerungen der Lütschine bei großen Wasserfluthen wichtige Dienste leisten können, da diese Fluthen schon mehrere Male auch der Thalfläche von Interlaken, nicht nur dem Lütschinenthal, verderblich geworden sind.

Nach meinem Plane sollten der Rothannenwald und die einzelnen Bäume, die sich in den Felsbändern ob dem Buchwald fanden, möglichst geschont und nur abgängige Stämme gefällt werden, insofern sie ohne Schaden des unten liegenden Buchenwaldes durch Schluchten und Gräben niedergestürzt werden konnten. Die Arve sollte in diesem Theile des Waldes vorzüglich angezogen werden, um hier, wo der Transport des Holzes so schwierig, dereinst durch ihren Früchtertrag nutzbar zu werden; in dieser Absicht wurden auf den Weiden längs der Lütschine große Saaten von Arvennüsschen gemacht, die nicht nur hier, sondern auch im entfernten Hochgebirge die nöthigen Pflänzlinge geliefert hätten. Auch Lärchtannensaaten wurden zu diesem Zwecke hier vorgenommen, weil die Erfahrung mich belehrt hatte, daß dieser Baum, wenn er durch Saaten in milden Gegend, wie z. B. bei Interlaken, angezogen wird, dann an rauhe Orte des Hochgebirges verpflanzt, nicht so leicht geveiht, und demnach für diese Kulturen auch durch Saaten an rauen Orten, wie z. B. im Schmelziwald, Pflänzlinge angezogen werden sollten. Die etwa 15 Jucharten haltenden Weiden längs der Lütschine waren, wie die oben beschriebenen Bleiki- und Harderweiden, durch Abführen ihres Heuertrags in sehr ausgemägertem Zustande und zum Theil mit nutzlosen Sträuchern überwachsen. Ich wollte sie, wie gesagt, zu großen Saat- und Pflanzschulen benutzen und übrigens, wie auf den genannten Weiden, durch weite Pflanzungen von Arven und Lärchtannen vermischt hier ebenfalls wie am Harder Waldweiden schaffen. Jedenfalls sollte die Abholzung des höher liegenden Buchwaldes mit Vorsicht und so

geschehen, daß die niederstürzenden Stämme diese Kulturen nicht zerstören und nur da wurden Saaten und Pflanzungen von Arven und Lärchtannen gemacht, wo je nach der Lage des Abhangs die wenigste Gefahr für diese Kulturen drohte.

Ein Wolkenbruch, der sich auf die gegenüber liegende Sausalp entleerte, schwelte den Sausbach (1830) mit fortgerissenen Felsstücken und Erdmassen so hoch an, daß der Lauf der Lütschine, in welche der Sausbach unweit dem Schmelzwalde fließt, lange aufgestaut blieb und endlich in ihrem Durchbruch den größten und besten Theil der Schmelzweiden fortwährend und Erdbrüche verursachte, die bis in den Buchwald hinauf reichten; der größte Theil der Arven- und Lärchensaaten und Pflanzungen gieng dabei zu Grunde.

Nach Auftrag der damaligen Forstverwaltung sollte der Buchwald, um die Kaufsumme zu decken, nach und nach in Hieb kommen, obgleich derselbe erst im mittelwüchsigen Alter und eine vollständige natürliche Wiederbesamung folglich nicht zu erwarten war. Es wurden jährlich etwa 150 Klafter Buchenholz da geschlagen und folglich würde der Wald in etwa 25 Jahren ganz abgeholt worden sein. Die jeweiligen auf der inneren Thalseite unweit der Hunnenfluh begonnenen und thalauswärts fortlaufenden Schläge wurden, wo nicht hinreichender Buchenanwachs erfolgte, durch Ahorn-, Eschen- und Ilmensaaten ausgebessert und auch Lärchtannen leicht hingepflanzt. Später, nach meiner Entfernung aus dem Oberlande gieng das Abholzen rascher fort und die Kulturen unterblieben. Auch der Tannwald in den Felsbändern ist zu meinem großen Bedauern in jüngster Zeit ohne Schonung und ohne forstwirtschaftliche Kulturpflege zum großen Schaden des Aufwachses und der Kulturen im darunter befindlichen Buchwald abgeholt und in diesen Felsregionen durch unwissende Förster eine unverantwortliche Entwaldung bewirkt worden.

7. In der Kohlei und auf Schneit im Lüschnenthal, unten an der Schwarzlütschin und hoch am Gebirge auf Schneit wurden etwa 60 Zucharten schlechtes Weidland und

gute Rothannenbestände dem oben bezeichneten Grundsäze gemäß von Privaten angekauft und hier hat der Staat durch das seither eingetretene Steigen der Holzpreise finanziell gewonnen, wenn auch nicht so bedeutend wie durch den Ankauf des Schmelziwaldes. Die Saaten von Weißerlen und die Pflanzungen von Lärchtannen, die in der Kohlei im Lütschinenthal gemacht wurden, sind ähnlich wie die Kulturen im untern Theil des Schmelziwaldes, durch Verheerungen der Gewässer und Erdbrüche beschädigt worden.

Von den in den Pfarrwäldern von Lauterbrunnen und Leissigen, auf Grindelwaldalpen, im Oberhasle, in den Wimmiswäldern, am Mullenberg bei Zweisimmen, an der Dorfhalde bei Frutigen vorgenommen und von vielen andern forstwirthschaftlichen Kulturversuchen könnte ich hier nicht Bericht geben, ohne die Gränzen dieser Schrift zu sehr zu erweitern.

Welche Schwierigkeiten und Hindernisse mir später unmöglich gemacht haben, als Oberforstmeister der Republik Bern, die hier bezeichneten und in dieser Zeitschrift ausführlich entwickelten Grundsäze in der Forstverwaltung des Oberlandes und des Kantons zu verwirklichen, diese Darstellung wird der Gegenstand einer besondern Abhandlung sein, die vielleicht in einem der folgenden Hefte dieser Zeitschrift abgedruckt werden soll.

Geschrieben im Brachmonat 1850.

Kasthöfer.